

Seelenmusik

Warum hören wir Musik? Weil wir gebildete Menschen sind, die sich für Kultur interessieren, mögen einige Lordsiegelbewahrer der Hochkultur insistieren – und sie hätten sicher Recht. Die meisten Menschen aber hören Musik primär wohl aus einem ganz anderen Grund: Musik erreicht unsere Emotionen, dringt ein in unsere Seele, macht uns traurig oder jubilieren. Ein Meister dieser „Seelenmusik“ ist Giacomo Puccini, dessen 150. Geburtstag wir in diesem Monat feiern. Und mal Hand aufs Herz: Wer hat beim Tod Mimis oder dem Freitod der Butterfly nicht schon die ein oder andere Träne vergossen. Das ging dem Meister selbst übrigens ebenso, wie Sie in unserem Puccini-Schwerpunkt erfahren.



Der Hörabend von FONO-FORUM-Chefredakteur Björn Woll bei Bouvier in Bonn stand ganz im Zeichen Puccinis.

Wenn man von Hochkultur spricht, um einzusteigen in die von Marcel Reich-Ranicki angetretene Diskussion, kommt man früher oder später unweigerlich bei der Vermarktung der Klassik an, bei ihrem Kampf zwischen Anspruch und Vermittlung, zwischen künstlerischer Qualität und Laufstegtauglichkeit der Künstler, kurzum dem „Netrebko-Phänomen“. Dass das am weitesten ausgeschnittene Kleid keineswegs über sängerische Defizite hinwegtäuschen kann, dafür war (wieder einmal) die Echo-Verleihung ein Paradebeispiel. Dass Attraktivität Begabung und Niveau keineswegs ausschließt, konnte man zum Glück auch erleben. Und dass das Publikum sich nicht täuschen lässt, schon gar nicht auf Dauer.



Showgirl der Klassik: Annette Dasch hat sich den Echo verdient.

Knappertsbusch, Kleiber, Keilberth – das waren nur drei der Taktstock-Giganten, die in den 1950er und 1960er Jahren zu den prominentesten Gästen im Aufnahmestudio des WDR gehörten. Die Liste lässt sich beliebig erweitern, bis hin zum Traum-paar Fritz Wunderlich und Joan Sutherland, deren gemeinsame „Alcina“ aktuell bei DG erschienen ist. Einige Highlights aus über 50 Jahren Rundfunkgeschichte können Sie auf unserer Hör Tipp-CD erleben, darunter Otto Klemperer und George London mit einem Auszug aus Mahlers „Kindertotenlieder“, Hans Knappertsbusch mit Brahms und Wagner sowie Dietrich Fischer-Dieskau mit Brahms und Schubert.

